Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 62 (1987)

Heft: [1]

Artikel: 150 Jahre Bezirksschule Baden (1835-1986)

Autor: Vögtlin, Hans

Kapitel: Die Schullokalitäten der Bezirksschule Baden

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324310

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

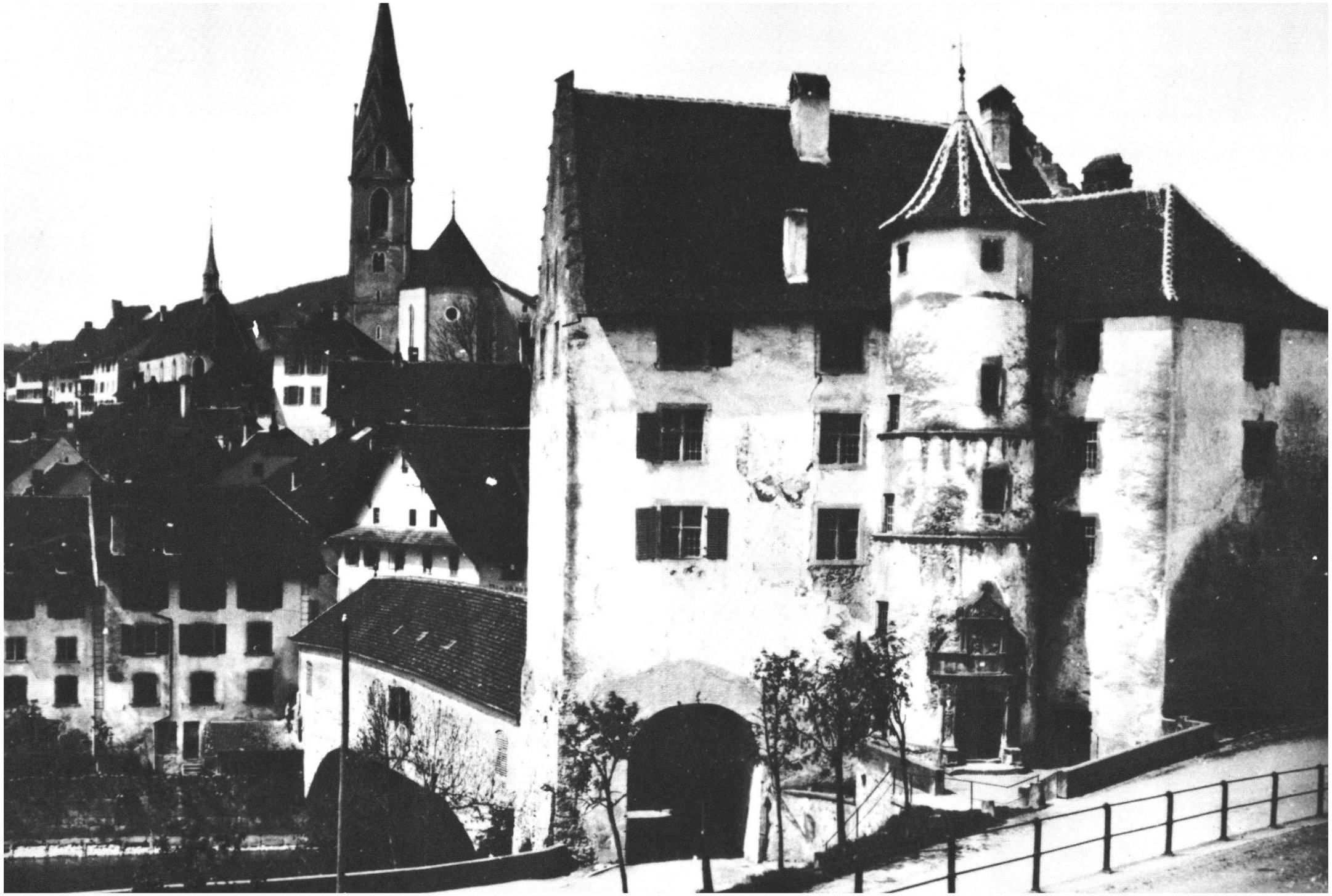
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeichenlehrer an die Aargauische Kantonsschule und an das Lehrerinnenseminar nach Aarau berufen.
Da seit dem Herbst 1857 das neue Schulhaus – heute «Altes Schulhaus» (neuerdings Bezirksgebäude) der gesamten Badener Schülerschaft diente und ab 1875 beide Bezirksschulen unter ein- und demselben Dache Gemeinschaft pflegten, kann nicht mehr mit Sicherheit ausgemacht werden, welche Lehrer welcher Institution zuzurechnen sind.

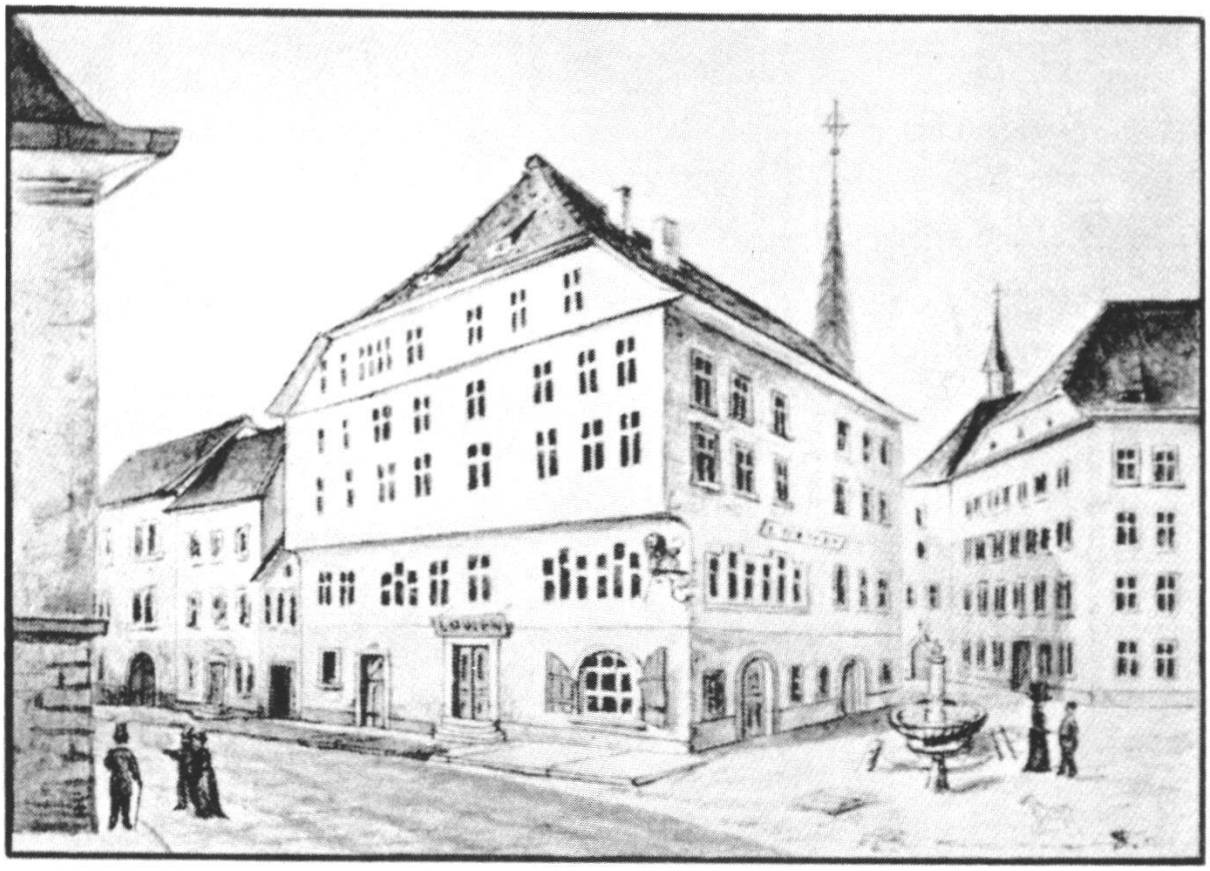
DIE SCHULLOKALITÄTEN DER BEZIRKSSCHULE BADEN

Seit Jahrhunderten hatte die Badener Stadtschule in all ihren Entwicklungsstufen beim alten Agnesenspital Gastrecht genossen, und zwar im südlichen Flügel des von der Königin Agnes von Ungarn, Tochter König Albrechts, gestifteten Krankenasyls, das unmittelbar neben dem alten Kirchhof zwischen der Westfassade der katholischen Pfarrkirche und der Häuserreihe neben dem Gasthaus Zur Waage (heute Kleider Frey) gelegen war. Bis 1857 erhielten hier in unzulänglichen Räumen die Kinder der Stadt ihren Unterricht. Die Mädchen, welche bis 1795 im Schwesternhaus des Klosters Mariä Krönung untergebracht und jetzt dem erzieherischen Einfluss der Klosterfrauen entzogen worden waren, verbesserten mit ihrem Einzug ins Knabenschulhaus höchstens die menschliche Atmosphäre, nicht aber die unfreundlichen räumlichen Verhältnisse.
Die Einrichtung der Knabensekundarschule erforderte 1819 vermehrten Schulraum, weshalb das neue Institut in das seit 1798 nicht mehr von eidgenössischen Statthaltern belegte Landvogteischloss plaziert wurde. Von prunkvoller Umgebung oder Luxus konnte aber auch hier nicht die Rede sein, vom Geist des Ancien Régime und der Gnädigen Herren war kaum mehr etwas zu spüren. Vier geistliche und später vier weltliche Schulherren führten das Zepter, und nur wenn in den untern Gemächern unbotmässige Jungen ihren Mangel an Disziplin im Arrest zu büssen hatten, wurden die Kerkerdämonen vergangener Landvogtei lebendig.
Den Mädchen blieb diese Schauerromantik erspart; sie mussten 1821 infolge der Reorganisation ihrer Schule die Lokalitäten wechseln und in das Haus zwischen dem katholischen Pfarrhof und der alten Kustodei an der städtischen Ringmauer umziehen. Dr. Paul Haberbosch hat dieses Gebäude 1956

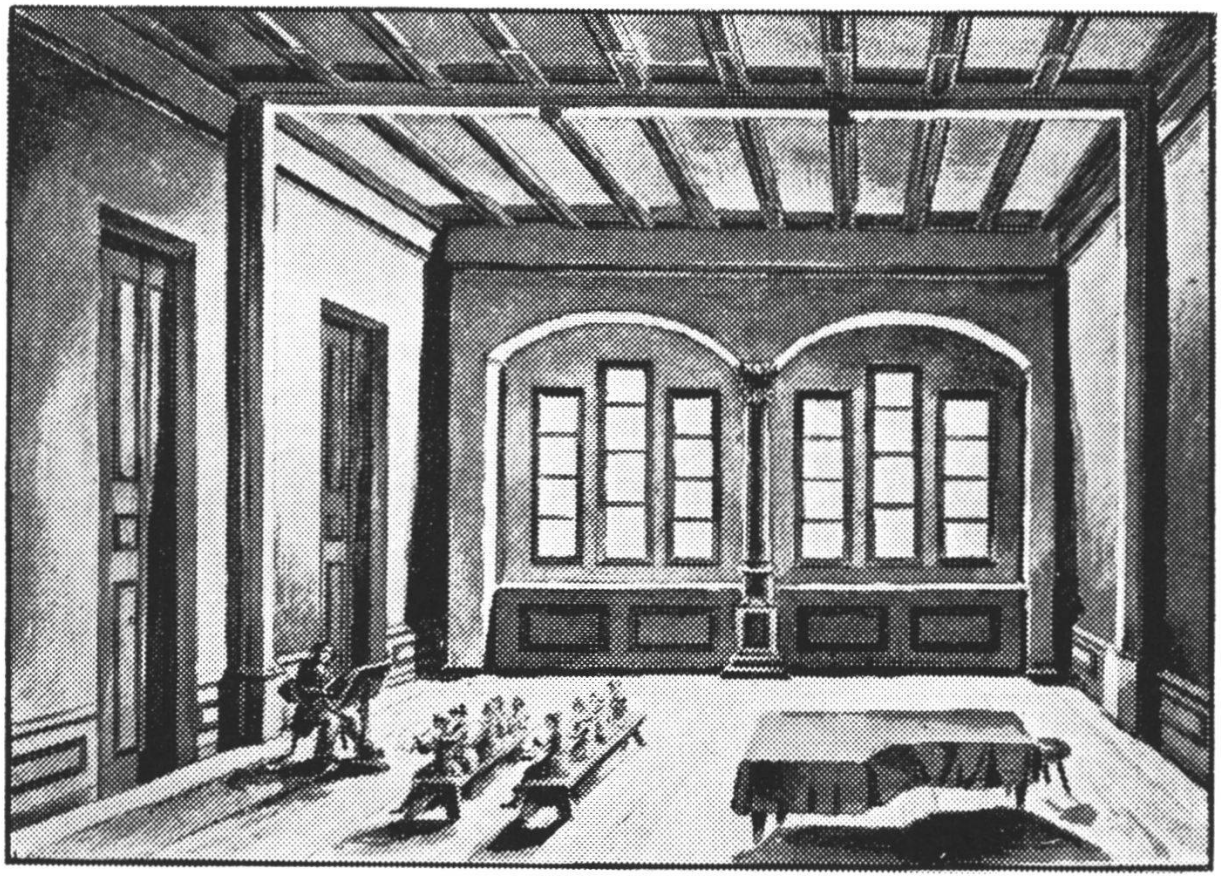
Landvogteischloss Baden (1880)
1819–1835 Lokalität der Knabensekundarschule. 1835–1857 Lokalität der Knabenbezirksschule.
(Foto Zipser Baden)



auf seinem Altstadtplan als «Schulhaus» am Kirchweg ausgewiesen. Hier blieben sie bis 1857.
Aus Platzmangel behalf man sich für den Gesangsunterricht (vorübergehend) mit dem ehemaligen Tagsatzungssaal im Rathaus. Dieser geschichtsträchtige Raum, in welchem Jahrhunderte lang die Standesherren die Geschicke der Alten Eidgenossenschaft bestimmt hatten und am 7. September 1714 Prinz Eugen von Österreich mit Marschall Villars von Frankreich die Friedensakte des Spanischen Erbfolgekrieges unterzeichnete, dieser ehrwürdige Raum wurde zur aktustischen Muschel für den Badener Schulgesang unter dem volkstümlichen Sängervater Huber. Unter ihm und unter Daniel Elster genoss die Bürgerschaft der Stadt auch die öffentlichen Jugend- und Konzertaufführungen.
Die Organisation des Schulbetriebes mit den diversen Lokalitäten muss recht schwierig gewesen sein. Es herrschte ein stetes Kommen und Gehen der Schüler vom Landvogteischloss nach dem Singsaal, von diesem zurück und zwischen dem Kapuzinerhaus zur Musikschule hin und her, es brachte Bewegung und Lärm nicht nur auf die Gassen, sondern auch auf die Treppen und in die Korridore des weitläufigen Rathauses, so dass sich die in ihre Akten vertieften Herren der städtischen Verwaltung recht häufig über den Mutwillen und Schabernack beschweren mussten. Auf den langen Verbindungswegen zwischen den Lektionen wusste die schlaue Jungmannschaft schon dafür zu sorgen, dass die Unterrichtszeit im Lehrzimmer verkürzt wurde. «Damals war es eine Freude, in Baden Schüler zu sein» schreibt Bartholomäus Fricker.
Von einem neuen Schulhaus sprach man in Badener Bürgerkreisen schon lange, die städtischen Behörden kamen in ihren Sitzungen und auch öffentlich immer wieder auf diese Forderung zurück. Ernsthaft erwähnt wurde ein Neubau erstmals in den Verhandlungen des Gemeinderates vom 24. April 1844. Die Schulpflege und die Lehrerschaft wurden offiziell eingeladen, sich über die Lokalitätsfrage Gedanken zu machen. Die Sache kam aber nicht voran; sogar Mahnungen des Bezirksschulrates, welcher die unbefriedigenden Zustände in Baden wiederholt kritisierte (9.10.1852, 5.11.1852, 10.6.1853, 7.12.1853), blieben vorerst ohne Wirkung. Immerhin beauftragte der Gemeinderat am 9. März 1853 den Bauverwalter, sich nach einem allfälligen geeigneten Bauplatz umzusehen; er solle dabei ausser öffentlichem Grund auch privates Eigentum überprüfen. Ein Vierteljahr später, am 10. Juni, wurde die Schulhausfrage erneut zum Traktandum einer gemeinderätlichen Aussprache. Das südlich der Stadt in schöner, freier Lage stehende Kapuzinerkloster sollte das Areal zum Bauplatz abgeben. Nachdem die Bürgergemeinde nach zehnjährigem Hin und Her und Verschleppen am 25. April 1854 zum Bau und auch zum Standort ihre Einwilligung gegeben hatte, konnte der Gemeinderat



Aus: «100 Jahre Bezirksschule Baden».



Tagsatzungssaal.

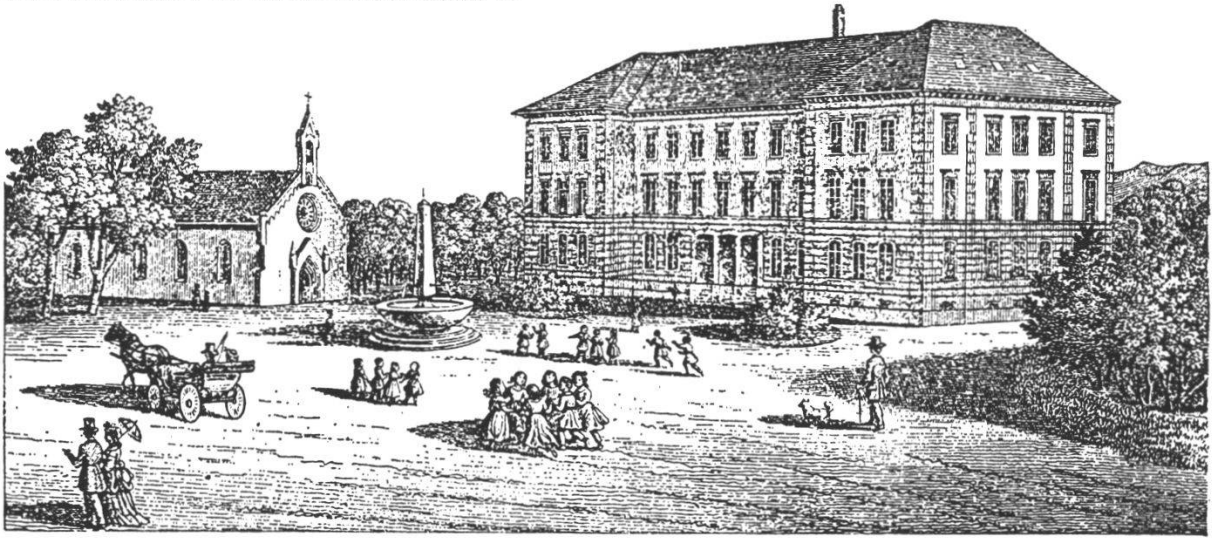
am 7. Mai die kantonale Erziehungsdirektion orientieren und um Schlussnahme ersuchen. Gleichzeitig wurde der Regierungsrat gebeten, beim bischöflichen Ordinariat die Bewilligung einzuholen, die Kapuzinerkirche abzubrechen. Die heikle Frage, welche Instanz für die Exekration des Gotteshauses zuständig sei, ob der Stadtpfarrer, der Propst des Kollegiatsstifts oder gar der päpstliche Nuntius, gab lange zu reden.
Die Kleinstadt Baden zählte damals 2745 Einwohner, darunter 818 Bürger, 1118 sonstige Aargauer, 513 Ausserkantonale, 296 Ausländer. Katholisch waren 2112, reformiert 619, israelitisch 14. Die Schülerschaft bestand aus 217 Knaben, darunter waren 76 Bezirksschüler, und 198 Mädchen.
Der Baubeginn wurde auf den Oktober 1855 festgelegt, die Kosten sollten 140000 Franken nicht überschreiten. Am 25. April 1856 erfolgte um 18 Uhr bei Glockengeläute unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung die Grundsteinlegung mit der Einkapselung wichtiger Dokumente.
Der junge, erst 22jährige Architekturstudent Robert Moser, Sohn eines Steinmetzen und Baumeisters, der noch am Karlsruher Polytechnikum bei Professor Eisenlohr studierte, später selber Vater des hochberühmten Architekten und ETH-Lehrers Carl Moser, hatte beim Projektwettbewerb mit seinem spätklassizistischen Rechtecks-Entwurf den ersten Preis errungen. Mit sicherem Raumgefühl hatte er den wohlproportionierten Palazzo als majestätischen Blickfang südlich der Altstadt quer zum neugeschaffenen Ausgang von der Weiten Gasse hingestellt. Nach dem Urteil der Zeitgenossen soll das neue Schulhaus zu Baden mit seiner harmonischen Hauptfront und den Flügelbauten damals das schönste derartige Bauwerk im Aargau gewesen sein. Eine Dampfheizung zeugte von modernem Komfort, und zwei bequeme Treppenhäuser, dem Volksmund nach das eine für die Knaben – das andere für die Mädchen, verbanden die Stockwerke mit ihren 20 Räumen. Dass der Westflügel hart an die rauchige Bahnlinie Baden–Zürich stiess, scheint damals niemandem aufgefallen zu sein, obwohl bereits an die 90 Züge täglich vorüberrasselten. Die erste Klage über den störenden Lärm erscheint aber bereits am 26. August 1861 im Protokoll der Konferenz der Lehrerschaft, also mitten im heissen Sommer, wo man die Fenster offenhalten musste.
Im Herbst des folgenden Jahres war das neue Heim für die Badener Schuljugend vollendet; in seiner schlichten, klassischen Schönheit wurde es am 6. Oktober 1857 festlich eingeweiht.
Die Knabenbezirksschule wuchs bis 1859 auf 109 Schüler an, woran der 30- bis 50prozentige Zuzug aus den umliegenden Gemeinden schuld war; jetzt verdiente sie auch ihren Namen im wahren Sinne des Wortes. Leider fiel die am 13. März von der Einwohnergemeinde beschlossene 5. Hauptlehrerstelle externen Rankünen zum Opfer. Dann kam im Schuljahr 1875/76 die Um-

Ansicht von BADEN (Vogelschau) Verlag von H Keller 1853.

Stadt Baden.
Tunnel durch den Schlossberg. Hauptwache. St Niklaus. Obere Gass. Mittler Gass. Engel. Spital. Waag. Leuen. Salz-Gäss. Rathhaus. Metzg. Stiftskirche u. Kirchenplatz. Obere Halde. St Sebastian. Rank Krone. Hinter Halde. Zuchthaus.

von der Baldegg
Pfanne
Hahnenrain Weg
Weg zum Bauerngut
Friedhof
nach Brugg
Kunstgütli
Werkplatz
Schlossrain
Altes Schloss
Schaden Mühle
von Mellingen
Burghalde
Schlossberg
Post
Linde
Frauenkloster Maria Krönung
Fulke
Ober Thor
Unter Thor
Marly
Weite Gass
Mühlen
ehmal. Capuzinerkloster (jetzt Schulen)
Stadt Baden
von Zürich
Eisenbahn
Ländliweg
Unter Schloss (Schulen)
Limmat-Fl.
Baumwollfabrik
v. Kloster Wettingen
St Anna
Spital
v. Dorf Wettingen
zur frohen Aussicht (Taubstummenanstalt)

Aus: «Geschichte der Stadt Baden» Band 2.



Schulhaus von 1857 mit ehemaliger Kapuzinerkirche

wandlung der Mädchenfortbildungsschule in eine vierklassige Bezirksschule, was trotz der vorerst noch getrennten Organisation und Statistik einen Schülerauftrieb um 61 Mädchen auf insgesamt 168 Bezirksschüler brachte. Die sieben Hauptlehrer, welche an beiden Schulen wirkten, wurden trotz stetig wachsender Zahl vorübergehend auf 6 reduziert unter Beizug eines Geistlichen für die Fächer Latein und Griechisch. Aber bessere Einsicht, die Gehälter mussten schliesslich durch Steuergelder der Gemeinde aufgebracht werden, erhöhte die Zahl bald wieder auf sieben. Diese blieb bis 1903 unverändert, obwohl in der Zeit der Industriegründungen (1889 Merker, 1891 Brown Boveri) die Schülerzahlen sprunghaft anstiegen: 1890 = 134 Knaben, 101 Mädchen; 1903 = 165 Knaben, 114 Mädchen. Die Jahresbesoldung eines Hauptlehrers betrug 1902 3200 Franken, dazu kam eine viermalige Dienstalterszulage von 100 Franken im Abstand von je vier Jahren.

Als man 1854 den Bau des neuen Schulhauses beschloss, befürchtete mancher Stimmbürger, der Bau werde zu gross und vielleicht lange Zeit halb leer stehen. Aber die Gesamtschülerzahl belief sich 1862 schon auf 524 und stieg bis 1903 kontinuierlich auf 851. Als erste musste die darin installierte Stadtbibliothek ausziehen, dann hatte der Abwart die interne Dienstwohnung zu räumen. Es gab keinen Platz für Schüler- und Lehrerbüchereien, kein Lehrmitteldepot, kein Lehrer- und kein Konferenzzimmer, für die Rektoren keine eigenen Kästen, von stillen Büroecken ganz zu schweigen. Selbst die Sammlungen mussten überall in den Lehrzimmern zusammengepfercht werden, was nicht ohne Beschädigungen abging. 1889 wurde bei der öffentlichen Frühjahrs-Zensurfeier an den Gemeinderat appelliert, den Bau eines zweiten Schulhauses ernsthaft zu erwägen, was höheren Orts gar übel vermerkt wurde. Schliesslich musste man drei Schulabteilungen auswärts, unter anderem im alten Stadtratssaal, einquartieren und für die parallelisierten Klassen der Knabenbezirksschule infolge der krassen Raumnot auf die Anstellung der nötigen Lehrkräfte verzichten. Bis zu acht Überstunden hatten die vorhandenen sieben Kollegen in der Woche auf sich zu nehmen; ob gegen Entschädigung, steht nirgends geschrieben.

Endlich gab am 11. April 1898 die Einwohnergemeinde dem Stadtrat den Auftrag, einen weiteren Schulhausbau voranzutreiben. In der Lehrerschaft und

Das Ländligebiet 1875
Mit Blick auf die Altstadt und Ennetbaden. Im Zentrum das Alte Schulhaus, rechts daneben die Kapuzinerkirche, der Mellingerturm ist seit einem Jahr abgebrochen. Im Hintergrund der Kursaal. Haselfeld und Höhtal sind noch unüberbaut. *(Samml. Museum Landvogteischloss)*

Knabenbezirksschule Baden, 1892
Gruppierung von Schülern und Lehrern beim Haupteingang des Alten Schulhauses.
(Foto Jongh Frères, Paris)

in der Schulpflege war man sich einig, den Neubau für die beiden Bezirksschulen zu reservieren, damit die Bedürfnisse des naturwissenschaftlichen Unterrichts mit entsprechenden Einrichtungen befriedigt werden konnten. Wie immer gab die Standortfrage zu reden; es fielen die Namen Ländli, Burghalde, St. Ursus am Martinsberg, der Hasel beim Kurpark (der Kursaal stand seit 1875, ebenfalls ein Werk von Robert Moser), sogar das Stadttheater auf dem Theaterplatz hätten einige dafür geopfert. Gegen das Pfaffenkappen-Gut sprachen «der hohe Preis des Bodens und das Rauschen der nahen Limmat». Auch wurde lange darüber gestritten, ob das Haus im gerade Mode gewordenen Pavillonstil oder traditionell gebaut werden solle. Der stadträtliche Antrag auf Pavillons wurde am 23. Dezember 1901 von der Gemeindeversammlung abgelehnt, als Bauplatz der südliche Teil des ehemaligen Kapuzinergartens ausersehen.

Den Wettbewerb gewann die Architektengemeinschaft Dorer und Füchslin (Baden/Zürich) mit ihrem auf 180000 Franken veranschlagten Entwurf in historisierender neugotischer Prägung mit leichtem Jugendstil-Einschlag. Bei günstiger Witterung erfolgte der Spatenstich im Herbst 1902, schon an Weihnachten stand der Rohbau, das Dach wurde im Verlaufe des Winters eingedeckt. Nach der Einweihung am 29. Oktober 1903 zogen die untern Primarschulklassen, nicht aber die Bezirksschüler, in das neue Haus ein. Offenbar hatte man sich in der Zwischenzeit dazu durchgerungen, das «alte» Schulhaus der Oberstufe zu überlassen; vielleicht ahnte man schon damals, sich in Bälde mit einem dritten Schulbau auseinandersetzen zu müssen, stiegen doch allein die Bezirksschülerzahlen zwischen 1903 und 1915 von total 279 auf 441 an, woran die 1914 erfolgte Zusammenlegung der Knaben- und Mädchenabteilung nicht ganz unschuldig sein mochte. Von Koedukation der beiden Geschlechter war aber nicht entfernt die Rede, das hätte auch der konservative neue Rektor Josef Gyr niemals zugelassen. Zwar hatte 1905 das erste Mädchen den Lateinunterricht zu besuchen gewünscht und war der Einfachheit halber einer Knabenklasse beigesellt worden. Bei der Überfüllung der Mädchenklassen musste aber doch schon hie und da durch Mischung ein Ausgleich vorgenommen werden.

Seit 1909 musste man sich mit der Notwendigkeit befreunden, einen dritten Schulhausbau zu wagen. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, am 3. Juli 1914, entschied sich die Gemeinde Baden, es müsse ein reines Bezirksschulgebäude werden. Fast anderthalb Jahrzehnte sollten verstreichen, bis sich die verschiedenen Meinungen bezüglich des Standortes auf das Burghaldenareal einigen konnten. Noch 25 Jahre zuvor hatte man diesen selben Bauplatz mit dem Einwand verworfen, er sei zu wenig sonnig und liege im Schatten des Kreuzliberges (sic!), dabei konnte man sich keinen helleren und hinsicht-

lich der Ruhe in parkähnlicher Topographie idealer gelegenen Punkt vorstellen. Im Mai 1927 lagen 69 Wettbewerbsprojekte vor. Das zweitprämiierte, verfasst vom Badener Architekten Otto Dorer, wurde zur Ausführung bestimmt: ein moderner, nüchterner, aber von seltener Harmonie zeugender Zweckbau. Die Kosten beliefen sich, den Erwerb der gesamten Baumannschen Liegenschaft miteingeschlossen, auf 2049500 Franken.
Bei enormen geologischen Schwierigkeiten wurde im Dezember 1927 mit dem Aushub begonnen, im Februar 1929 war der Rohbau beendet. Am 17. Februar 1930 bezogen 529 Bezirksschüler mit 13 Hauptlehrern ihre neue Heimstätte, welche trotz aller Modernität aus Kostengründen aber nicht einmal über fliessendes Wasser in den Zimmern verfügte und – durch die aargauische Erziehungsdirektion mit Sonderbewilligung genehmigt – vorschriftswidrig kleine, bei einer Durchschnittszahl von 35 Schülern beängstigend enge Klassenräume bot. Aber man war trotzdem glücklich und stolz. Am Samstag, dem 5. Juli 1930, wurde das hohe Haus im Rahmen des Badener Jugendfestes eingeweiht.

GESCHICHTE DER SCHULE AN DER BURGHALDE AB 1934/1935

Vorkriegszeit

Im letzten Schuljahr des ersten Zentenariums (1934/35), das mit 320 Knaben und 278 Mädchen bestritten wurde, fällt die Merkwürdigkeit auf, dass die beiden untern Klassen je sechsfach geführt werden mussten, für die Viertklässler aber zwei Abteilungen genügten. Rektor Dr. O. Mittler beklagte in seiner Zensuransprache dieses Missverhältnis und zog einen neidvollen Vergleich mit Schulen wie Brugg oder Aarau, wo doppelt so viele Schüler die Abschlussklassen besuchten. Mehrere Ursachen mochten da mitspielen: einmal das Fehlen eines Gymnasiums im östlichen Kantonsteil, so dass viele Badener Bezirksschüler frühzeitig an ausserkantonale Mittelschulen übertraten, ferner das Verhalten von Gewerbe und Industrie, welche offenbar den Besuch der 4. Klasse für ihre Lehrlinge nicht als notwendig erachteten, schliesslich die unbegründete, aber weit verbreitete Meinung, in der Abschlussklasse werde ohnehin nur repetiert und nichts Neues mehr geboten. Offenbar müssen die Bevölkerungsstruktur und das weite ländliche Einzugsgebiet als mitbestimmende Faktoren miteinberechnet werden.

Das Neue oder Ländlischulhaus
Von den Architekten Dorer/Füchslin 1902/1903 in historisierendem Stil erbaut.
Ursprünglich als Bezirksschulhaus konzipiert, dann aber der Unter- und Mittelstufe (1.–5. Klasse) überlassen. *(Foto Franco-Suisse Bern)*